



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

## Predigt aus der Kirche des Diakoniewerks vom 24. März 2024

Predigttext: Lukas 9,22; 28-36 • Pfrin. Marianne Kuhn

Lesen Sie Zeitung? Oder informieren Sie sich bei der Tagesschau vor dem Fernseher? Ich höre die Nachrichten beim Kochen. Denn ich möchte auch wissen, was in der Region, in der Schweiz oder in der Welt draussen gerade aktuell ist.

Dabei schnellst mein Puls immer wieder einmal in die Höhe. Wie kommt das noch raus, wenn es auf unserer Welt so weitergeht? Gut folgt am Schluss jeweils der Bericht über das Skirennen, wo die Schweizer und Schweizerinnen in diesem Jahr häufig triumphieren. Da können wir uns mitfreuen.

Und wir möchten uns doch freuen und lachen, uns begeistern lassen und die Leichtigkeit des Lebens geniessen! Es braucht so wenig dazu: Ein feines Mittagessen, eine wohltuende Umarmung, einen Spaziergang, ein gutes Gespräch oder einen Sonnenstrahl vom Himmel. All das sind Geschenke, die ein gutes Leben ausmachen. Es tut der Seele wohl. Was einem eben noch zu schaffen gemacht hat, kann wieder zur Ruhe kommen.

Ich bin überzeugt, dass Jesus nicht nur geniessen konnte, sondern dass er mit den Menschen rund um ihn herum viel gelacht hat. Dem lachenden Jesus gebe ich immer mehr Raum in mir. Es wirkt ansteckend. Aber das andere gehört auch dazu: Seine ernsthaften Worte, sein Standhalten und Aushalten, wenn es schwierig wurde. Sogar vor Ohnmacht und Verzweiflung blieb er nicht verschont. Er kannte sämtliche Töne des Lebens, diejenigen in Dur und auch diejenigen in Moll. Darum ist er mit den meinen vertraut, wie sie auch immer klingen mögen.

In der Geschichte vom Berg der Verklärung, die wir in der Lesung gehört haben, geht es auch um solch verschiedene Töne. Es beginnt mit einer gewaltigen Irritation. Jesus kündigt seinen Jüngern und Jüngerinnen an, worauf sie zugehen. Er wird leiden und sterben. Das erinnert an Schreckensmeldungen, die wir in den Nachrichten hören, während wir in unserem bequemen Sessel sitzen. Doch Jesus schont die Menschen um ihn herum nicht, kein: Es wird wohl nicht so schlimm kommen. Und doch: Am Schluss kündigt er seine Auferstehung an.



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

Als Nächstes lädt drei Jünger dazu ein, mit ihm auf einen Berg zu steigen. Bis jetzt war er ab und zu allein in die Höhe gewandert, um zu beten. Dieses Mal wird auch Petrus dabei sein. Ich versuche, in seine Haut zu schlüpfen.

Wer auf einen Berg steigt, erlebt einen Perspektivenwechsel. Wirkt dort unten im Tal nicht alles kleiner und harmloser? Petrus ist froh, dass er alles hinter sich zurücklassen kann. Denn die Situation spitzt sich mehr und mehr zu. Was Jesus mit seinem Leiden und Sterben angekündigt hat, will er sich gar nicht vorstellen. Es darf einfach nicht wahr sein, dass die guten Tage des Unterwegsseins mit ihm bald vorbei sein sollen. Seine Beliebtheit beim Volk nimmt doch ständig zu! An den neuen Lebensstil haben sie sich gewöhnt, und das miteinander Teilen gelingt immer besser. Was kann man dagegen haben? Und doch ist es unüberhör- und unübersehbar geworden, dass Jesus nicht nur Freunde hat. Vor allem unter den religiösen Führern wird die Gegnerschaft immer bedrohlicher. Wie gut ist es, dem allem zu entfliehen. Da oben auf dem Berg scheint Gott viel näher zu sein. Er hat doch alles in den Händen und steht über allem. Da verstummen die Fragen und die Verunsicherungen. Da ist die Welt in Ordnung, so, wie sie sein sollte.

Und jetzt geschieht da oben etwas völlig Unerwartetes. Es übersteigt alles, was die Jünger bis jetzt gesehen und erlebt haben. Das Gesicht von Jesus beginnt zu strahlen, so dass es blendet. Sein Gewand leuchtet in einem unvorstellbaren Weiss. Petrus ist überwältigt. Jesus ist nicht mehr nur ein Menschensohn, er wird zum Sohn Gottes. Und nun tauchen noch die zwei grossen Gestalten aus dem Alten Testament auf, Mose und Elia. Die Jünger kennen sie aus Geschichten von Kindsbeinen an. Auch diesen beiden ist Gott einmal in einem entscheidenden Moment auf einem Berg erschienen und hat zu ihnen gesprochen. Jetzt tauchen sie wie aus alten Zeiten auf, die Grenze von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft scheint in diesem Moment aufgelöst zu sein. Petrus fühlt sich im Himmel. Hier möchte er bleiben. „Meister, es ist schön, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia“.

Doch genau in diesem Moment legt sich eine Wolke über die drei Gestalten, über Mose, Elia und auch über Jesus. Eine Stimme aus der Wolke sagt: „Dies ist mein Sohn, ihn habe ich erwählt; auf ihn sollt ihr hören!“



Diakonissen-  
Schwesternschaft  
Neumünster

Es ist, als würde Petrus jetzt aus einem Traum erwachen. Er schaut hin: Da steht nur noch Jesus, so wie er ihn kennt: ein gewöhnlicher Mensch. „Als die Jünger ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“

Was hat die Stimme gesagt? Auf ihn, Jesus, sollen sie hören? Ja, was gibt es denn als Nächstes zu hören? «Kommt, wir gehen ins Tal hinunter, in unseren Alltag zurück! An den Ort, wo keine himmlischen Zustände herrschen.»

Kein Bleiben auf dem Berg, es werden auch keine Hütten gebaut. Hinter Jesus her steigen die drei Jünger wieder ins Tal hinunter. Wenn sie hinter ihm bleiben, verlieren sie ihn nicht aus den Augen; auch dann nicht, wenn Unbegreifliches passieren wird.

Was er da oben erlebt hat, wird Petrus nicht mehr vergessen. Er nimmt es mit wie einen Proviant, damit er aushalten kann, was auf ihn zukommt. Es sind Töne in Moll, so schlimm, dass die Jünger und Jüngerinnen sich als Gottverlassene vorkommen werden. Eine dunkle Wolke wird sich über sie legen, eine Wolke aus der keine Stimme zu vernehmen sein wird. Kennen wir diese Zeiten nicht auch, wo wir fragen: «Gott, wo bist du?»

Der Karfreitag kommt. Was in der Nacht zuvor geschieht, ist keine Ruhmesgeschichte für Petrus. Er wird einschlafen im Garten Gethsemane. Er wird wie die andern auch flüchten. Er wird aus Angst behaupten, Jesus noch nie gesehen zu haben. Die Situation wird ihn völlig überfordern. Anschliessend kann er nur noch verzweifelt weinen, auch über sich selbst.

Doch Jesus gibt ihn nicht auf. Er begegnet ihm nach seiner Auferstehung. «Liebst du mich?» fragt er Petrus.

«Selbstverständlich, du weisst doch, dass ich dich liebe!»

Noch einmal: «Liebst du mich?»

Erst nach seinem dritten, gereiften Ja wird er bereit sein für seinen weiteren Weg. Durch die grosse Krise hindurch wird er der neuen Aufgabe gewachsen sein, die auf ihn wartet. Diese wird er gut bewältigen, wenn auch nicht perfekt. Er wird Petrus bleiben mit seinen Schlagseiten.

Ich habe den Himmel noch nie offen gesehen, wie das die Jünger auf dem Berg erlebt haben. Doch es hat auch bei mir Momente gegeben, in denen ich nur staunen konnte.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir solches ab und zu erleben oder zumindest erahnen dürfen. Auch, dass wir wieder neu handlungsfähig werden



Diakonissen-  
Schwesterschaft  
Neumünster

und bleiben, nachdem eine dunkle Wolke unser Verstehenkönnen einmal zugedeckt hat. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir nach unseren Gebeten immer wieder aufstehen und uns aufmachen, um in unseren Alltag und in unsere Herausforderungen hinuntersteigen. Dies tun im Wissen, dass uns nicht alles gelingen wird. Doch unser Handeln bleibt für Gott unverzichtbar. Jesus Christus bleibt bei uns in unseren Tagen in Dur und in Moll, an unseren Karfreitagen und an unseren Ostertagen.

Amen